

Erzähler vom Westerwald

Hachenerberger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Multipliziertes Sonntagsblatt.
Zuschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Abk. und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

112 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Wfr. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg Samstag den 13. Mai 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Zeile 15 Wfr., die Reklamezeile 40 Wfr.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Mai. Pilsische Bataillone stürmen mehrere Linien
südöstlich des Hohenloherwerks bei
Schwaben. Schwere blutige Verluste der Franzosen. — Der
Serbische Korpschef an der Linie Kraschin-Minsk von
deutschen Flugzeugen erfolgreich angegriffen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Hauptauschuss des Reichstages wurde über
den Zustand der Belagerung verhandelt. Von ver-
schiedenen Seiten wurden Klagen laut über die Hand-
lung der Zensur und der Schutzhaft. Zahlreiche Re-
solutionsanträge liegen dem Ausschuss vor, so auf Aufhebung der
Zensur und des Belagerungszustandes, für Übertragung
der Zensur in nichtmilitärische Angelegenheiten und für
Übertragung der Aufsicht über Vereins- und Versammlungs-
gesetze auf die Zivilbehörden unter Verantwortung des Reichs-
präsidenten für Einschränkung der Schutzhaft, für größere
Beteiligung am Vereins- und Versammlungsrecht.

Der Ausschuss des Reichstages begann die Beratung
des Gesetzes zur Reichsversicherungsordnung. Sie be-
trifft 1. Altersgrenze vom vollendeten 65. Lebens-
jahr, 2. die Beiträge für das zweite und
weitere Kind von 1/10 auf 1/20 der Invalidenrente
zu vermindern, 3. die Beiträge
für verheiratete Ernährer verdoppelt, 4. die Beiträge
für die Altersgrenze lag ein
Antrag vor, die Beiträge von
1000 Beitragswochen zu verringern. Der Antrag
wurde abgelehnt, dagegen die Grenze für die Beitrags-
berechnung der Altersrente einstimmig nach der Vorlage
des vollendeten 65. Lebensjahr festgesetzt.

Großbritannien.

Die militärischen Einrichtungen versehen die irische
Bevölkerung in wachsender Erregung, auch denjenigen
Teil, der sich vom Aufstand ferngehalten hat. Alsquith
wurde im Unterhause zugegeben, daß ein Journalist namens
Sherrington standrechtlich erschossen wurde, weil die Auf-
ständischen sich seines Hauses bemächtigt hatten. Alsquith
erklärte, Sherrington sei ohne Vorwissen der militärischen
Autoritäten getötet worden. Der Offizier, der die Hin-
richtung befahl, werde vor ein Kriegsgericht gestellt
werden. Der Abgeordnete Dealy schlug vor, den Offizier
der Zivilgewalt als gewöhnlichen Mörder zu überliefern. Der
Nationalist Dillon verlangte, daß die Hinrichtungen eingestellt
werden, und daß die Gerichtsverfahren in Zukunft öffentlich
sein sollen, damit den beunruhigenden Berichten über das
Verhalten der Militärbehörden ein Ende gemacht werde.
Der Aufstand fand nach Alsquith Darlegungen 1915 Ver-
luste verursacht worden, von denen 904 gestorben sind.
Er teilte ferner mit, daß er sofort nach Irland abreisen
beabsichtige, um dort mit den Militär- und Zivilbehörden
zu beraten, und die Verhältnisse in Irland für die Zukunft
zu regeln, daß alle Parteien Irlands damit zufrieden
sein würden. „Times“ schreiben, das Parlament befände
sich trotz der irischen Frage in einem nervösen Zustand.
Es sind deutliche Anzeichen vorhanden, daß die jüngsten
Ergebnisse eine veränderte parlamentarische Lage erzeugt
haben, in der die irischen Parteien eine Rolle von wachsender
Bedeutung spielen können.

Norwegen.

Norwegische Zeitungen führen Klage, daß ungeheure
Mengen Erzeugnisse und Dörfer verfaulen, die englische
und französische Käufer in Haken der norwegischen Welt-
markt angekauft haben, ohne für den einheimischen Markt
gemacht werden zu können. Das fischreiche Nor-
wegen ist nämlich durch das Treiben der englisch-französi-
schen Agenten, die alle überhaupt aufzutreibenden Fische
zu hohen Preisen aufkaufen, in die unangenehme Lage
gekommen, selbst Fische zu noch höheren Preisen
nach Dänemark zu importieren, um dem Mangel
in eigenen Lande einigermaßen abzuhelfen. Ab-
schätzend es sich mit dem norwegischen Tran, den
man in englischem Solde stehende Bergener Exportfirma
an sich gebracht hat, um die Ausfuhr nach
Deutschland zu erschweren oder von dort wenigstens
höhere Preise zu erzielen. Die Bergener Spekulant sind
aber in ihrem eigenen Tran festgeblieben. Deutschland
hat sich von norwegischen Tranmarkt unabhängig gemacht
und den Engländern ihre unverhältnismäßig teuer bezahlte
Ware auf dem Halbe gelassen, so daß sie nun im Tran
schmelzen.

Ins- und Ausland.

Berlin, 12. Mai. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt
wird, hat eine neue Regelung des Verkehrs in Süßwasser-
schiffen unmittelbar bevor.

Berlin, 12. Mai. Das W. L. S. teilt amtlich folgendes mit:
Wie wir hören, hat sich der Staatssekretär des Innern, Dr. Del-
brück, wegen seines Gesundheitszustandes genötigt gesehen, sein
Abschiedsgesuch einzureichen. Der Minister leidet an Furunkulose
als der Folge einer leichten Fieberkrankheit und bedarf nach
ärztlichem Rat einer längeren Kur. Ueber die Person des Nach-
folgers ist mit Rücksicht auf die schwebenden Organisationsfragen
eine Entscheidung erst in einiger Zeit zu erwarten.

Hamburg, 12. Mai. Die bulgarischen Abgeord-
neten trafen von Kiel kommend, gestern Abend hier ein.
Auf dem Bahnhof und dem Wege zum Hotel wurden die
Gäste vom Publikum herzlich begrüßt.

Wien, 12. Mai. Wie die wehrussische Zeitung
„Roman“ mitteilt, schließen sich die Wehrussen dem Auf-
ruf der unterdrückten Völker Rußlands an den Präsidenten
Wilson an.

Budapest, 12. Mai. Nach einem Funkpruch des „H-
G.“ aus Granada ist in Lissabon eine Revolution aus-
gebrochen. Die Arsenale stehen in Flammen und die Truppen
meutern.

Paris, 12. Mai. Dem „Journal“ wird aus New York
gemeldet, Oberst House habe die Absicht, eine neue Reise
nach Europa zu unternehmen.

Petersburg, 12. Mai. Die Petersburger Telegraphen-
Agentur meldet aus Teheran: Der türkische Unterthan
Djimal Ben hat einen Anschlag auf den österreichisch-
ungarischen Gesandten Graf Logothetti verübt. Der Ge-
sandte wurde nicht verletzt.

Deutscher Reichstag.

(17. Sitzung.)

CB. Berlin, 12. Mai.

Als erster Punkt der Tagesordnung steht zur Verhand-
lung die „kurze Anfrage“ des Abg. Dr. Herzfeld (Soz.) über
den Inhalt des

deutsch-österreich-türkischen Bündnisvertrages,
der, nach einer Äußerung des türkischen Ministers des
Äußeren auf einem Jungtürken-Bankett in Konstantinopel
in Vorbereitung oder bereits abgeschlossen sein soll.
Unterstaatssekretär Zimmermann: Die Äußerungen des
Ministers sind in der Anfrage Dr. Herzfeld nicht ganz richtig
wiedergegeben. Es handelt sich um das Defensivbündnis,
das schon vor längerer Zeit abgeschlossen wurde, aber ge-
heim gehalten werden muß. Daneben schweben noch Ver-
handlungen über einen konsular-, einen Niederlassungs- u. a.
Vertrag, die sich im wesentlichen an frühere Verträge an-
lehnen und selbstredend vor ihrer Ratifizierung dem Reichstag
zur Beschlußfassung vorgelegt werden sollen.

Weiterberatung des Etats.

In der zweiten Beratung des Etats, die das Haus nunmehr
beginnt, wird zunächst der Etat des Reichstags vorgenommen.
Zunächst kommt das Haus zurück auf die

Vorgänge am 8. April d. J.

Dazu liegen zwei Anträge der sozialdemokratischen Ar-
beitsgemeinschaft vor, die die Zensur der Presseberichte über
eine Reichstags-Sitzung durch das Reichstags-Präsidium wie
sie am 8. April anlässlich des Zwischenfalls Liebknecht vor-
genommen sein soll, für unzulässig erklären, und zum Schutze
der Redefreiheit Maßnahmen verlangen, die es a. V. ver-
hindern sollen, daß wie es am 8. April dem Abg. Liebknecht
geschehen ist, ein Redner durch ein anderes Mitglied des
Hauses von der Fortsetzung seiner Ausführungen abge-
halten wird.

Vizepräsident Dove erklärt, er wolle diese Anträge, die
zum Teil eine Kritik des Präsidenten enthielten und über
deren Zulässigkeit man daher im Zweifel sein könne, trotzdem
zur Erörterung zulassen, ohne daß jedoch damit ein Präjudiz
geschaffen werden dürfe.

Berichterstatter Abg. Paasche (natl.) wiederholt noch
einmal die Vorgänge in der Sitzung vom 8. April und die
Gründe, die das Präsidium veranlaßt hätten, in den Be-
richten der Presse einige in der Erregung gefallene Äußerungen
und die eingehende Schilderung des daran sich anschließenden
etwas tumultuarischen Vorganges zu streichen, beziehungsweise
die Presse um Unterdrückung dieser Stellen in dem Bericht
zu bitten. Die Militärzensur habe bei alledem nicht mit-
gewirkt. Davon, daß die Presse alle Zwischenrufe, die laut
werden, nachdem die Glocke des Präsidenten bereits ertönt, in
den Bericht bringen müsse, könne doch keine Rede sein. Solche
Zwischenrufe kommen nicht in den stenographischen Bericht und
gehören im Grunde auch nicht zu der, durch die Verfassungen
geschützten „wahrheitsgetreuen Berichterstattung“. In der
Kommission hat der Präsident eine Erklärung über seine Ge-
schäftsführung oder eine Rechtfertigung derselben abgelehnt
und nur betont, daß er alles getan habe, die Würde
des Hauses und die Autorität des Präsidiums zu wahren.
Die Kommission hat das ausdrücklich anerkannt. Die im
zweiten Falle an dem Präsidium geübte Kritik hat die Kom-
mission ebenfalls abgelehnt.

Abg. Ledebour (soz. Arbeitsg.): Unser Antrag bezweckt,
jede Unterbindung wahrheitsgetreuer Berichterstattung un-
möglich zu machen, noch mehr aber die Redefreiheit der Ab-
geordneten zu schützen. Schon Simson, der erste Reichstags-

präsident, hat festgestellt, daß die Geschäftsordnung des
Reichstags der beste Schutz der Minorität sein und bleiben
müsse. Die Ausführungen, die Abg. Liebknecht am 8. April
gemacht wollte, decken sich mit den vorherigen Äußerungen der
bürgerlichen Presse. Der Präsident hat sich damals
mehr gegen andere Mitglieder des Hauses wenden
müssen, als gegen den Abg. Liebknecht. Denn erst als
der Abg. Subrich ihm die Manuskripte entzog und der
Abg. Müller-Meinungen sich als Schutzmann aufstellte, gab
Liebknecht in begreiflicher Erregung dem Präsidenten Anlaß
zum Einschreiten. (Vielsache Zwischenrufe, worauf Abg.
Ledebour sagt: Lassen Sie doch die papageienhaften Zurufe!
Vizepräsident Dove ruft den Redner zur Ordnung.) Abg. Ledebour
fährt fort: Bei der Beratung nach der Sitzung vom
8. April über die Art der Berichterstattung haben der Staats-
sekretär Dr. Helfferich und ein Vertreter des Generalstabs
mitgewirkt. Zum Schluß wendet sich Abg. Ledebour an die
Vertreter der Presse, die sich, wenn sie Ehre im Reibe hätten,
von niemand beeinflussen lassen dürften. (Beifall auf der
äußeren Linke. Unruhe.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Meine Parteifreunde sind
natürlich für jeden Schutz der parlamentarischen Rechte und
für unbedingte wahrheitsgetreue Berichterstattung, wie sie die
Verfassung gewährleistet. Wir glauben jedoch, daß die An-
nahme der Resolution die Rechte des Präsidenten ungeheuer
erweitern, die Rechte der Mitglieder aber vermindern
würden. Wir dürfen uns jetzt wegen eines Einzelfalles
nicht selbst eine Rute binden, die uns später
vielleicht einmal recht empfindlich treffen könnte. Wir
bedauern die Vorgänge in der Sitzung vom 8. April, ins-
besondere das Verhalten der Abg. Subrich und Müller-
Meinungen. Wir sprechen die Erwartung aus, daß der Prä-
sident künftig jeden Redner gegen solche Gewalttätigkeiten
schützen wird. Auch die wahrheitsgetreue Berichterstattung
über unsere Verhandlungen muß selbstverständlich gesichert
bleiben.

Abg. Pfetsching (Soz.): Um die Vorgänge vom 8. April
zu verstehen, muß man sich doch erinnern, wie diese Stim-
mung entstanden ist, wie insbesondere durch das Verhalten
Liebknechts bei der Kanzlerrede am 5. April und wie durch
die Rede Liebknechts am 7. April (über die Reichsanleihe)
eine geradezu unerträgliche Nervosität und eine Gereiztheit
gerade bei denen hervorgerufen werden mußte, die das Un-
glück hatten, in nächster Nähe dieses Herrn sitzen zu müssen.
(Stürmisches sehr richtig) Abg. Müller-Meinungen hat
Liebknecht erst angefaßt, als Liebknecht bereits von der
Sitzung ausgeschlossen war, trotzdem die Tribüne nicht
verließ, sondern fortwährend dem Präsidenten Insinuationen
vorwarf.

Abg. Dr. Paasche (natl.): Der Abg. Ledebour hat die Vor-
gänge bei der Einwirkung auf die Berichterstattung am 8. April
falsch geschildert. Der Bericht ist nicht „verfälscht“
worden; man hat bloß den Wunsch ausgesprochen, daß
die „Stimmungsbilder“, die über die Sitzungen verbreitet
werden, gewisse Einzelheiten nicht allzu breit schildern oder gar
übertreiben möchten. Der Staatssekretär Helfferich hat sich nicht
eingemischt, er hat auf meine Einladung nur seine Ansicht über
den Fall geäußert. (Hört, hört! bei den Soz.) Das ist doch
nichts Böses, nichts Unlauteres! Es wäre besser gewesen,
alle diese wenig erbaulichen Details nicht durch die heutigen
Verhandlungen nun doch ins Protokoll zu bringen.

Abg. Stadthagen (soz. Arbeitsg.): Es handelt sich bei
dem, was wir wollen, nicht um Beschränkung der Redefreiheit,
sondern um Beschränkung von Gewalttätigkeiten. Die vom
Präsidium vorgenommenen Korrekturen richteten sich auch
nicht gegen die „Stimmungsbilder“, sondern gegen die Be-
richte, und es war nicht nur eine Bitte, sondern eine sogar
von Drohungen begleitete Aufforderung.

Nach einer Reihe wenig wesentlicher Bemerkungen wird
Absatz 1 der von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft
bevorzogenen Resolution gegen die Stimmen beider sozial-
demokratischen Parteien, Absatz 2 gegen die Stimmen der
sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft abgelehnt. Das
Haus wendet sich der Vereinsgeheißnodelle wieder zu und
verträgt sich dann.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.
WTB Großes Hauptquartier, 13. Mai. (Amtlich.)
Besitzer Kriegsschauplatz.

Zwischen Argonnen und M. g. a. s. fanden an ein-
zelnen Stellen lebhafteste Handgranatenkämpfe statt. Ver-
suche des Feindes, in den Wäldern von Avocourt
und Malancourt Boden zu gewinnen, wurden
vereitelt. Ein feindlicher Nachtangriff südwestlich des
„Toter Mann“ erstarb in unserer Infanteriefire. Auf dem östlichen Maasufer erlitten die Franzosen bei
einem mißglückten Angriff am Steinbruch westlich
des Abtainwaldes beträchtliche Verluste.

Ein deutscher Kampfflieger schoß über dem Walde
von Bourguignon (südwestlich von Laon) einen feind-

lichen Doppeldecker ab. Südöstlich von Armentieres wurde durch unser Abwehrfeuer am 11. Mai ein englisches Flugzeug zum Absturz gebracht und vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofs Selberg wurde ein russischer Angriffsvorstoß gegen die kürzlich genommenen Gräben durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Mehr als 100 Russen wurden gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart:

Wien, 12. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Gefechtsaktivität an unserer wolgynischen Front hält an. — Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe dauern in wechselnder Stärke fort. — Zwei feindliche Angriffe auf den Monte Brat wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Hebungsarbeiten an der „Lusitania“?

Wie aus New York gemeldet wird, hat die interoceantische Submarine and Engineer Company den Vorschlag gemacht, den Meeresgrund in einer Tiefe, welche Tauchern eben noch zugänglich ist, nach den Schiffen abzusuchen zu lassen, die von deutschen U-Booten versenkt worden sind. Aus den sodann gehobenen Schiffsförnern will man die Edelmetalle und sonstigen Wertgegenstände bergen. Die Arbeiten der Gesellschaft sollen mit der Hebung der „Lusitania“ beginnen.

Der Wert an Metall und sonstigen Gegenständen bei der „Lusitania“ beläuft sich angeblich auf etwa zwölf Millionen Mark, die man, wenigstens zum größten Teil, retten zu können hofft. Nachforschungen haben ergeben, daß die „Lusitania“ in einer Tiefe von 120 Metern liegt, so daß ihre Durchsichtung nicht zu den Unmöglichkeiten gehören würde. Zur Bestreitung der beträchtlichen Kosten hat sich die Vereinigung mit den bedeutendsten Banken Amerikas und zugleich auch mit den Versicherungsgesellschaften in Verbindung gesetzt.

Die Mannschaft des „L. 20“.

Sechs Mann von der Besatzung des an der norwegischen Küste gestrandeten Luftschiffes „L. 20“ sind freigelassen worden. Wegen Fehlens besonderer völkerrechtlicher Bestimmungen für Luftschiffe haben die norwegischen Behörden es als ihre Pflicht betrachtet, den Regeln für die Schiffbrüchigen von Kriegsschiffen kriegsführender Staaten zu folgen. In Übereinstimmung mit dem Standpunkt, den sie bei früheren Gelegenheiten während des Krieges z. B. gegenüber den Engländern von den Dampfern „Weimar“ und „India“ eingenommen hatten, haben sie daher diejenigen Mannschaften, welche gerettet und in privaten Fahrzeugen an Land geführt wurden, freigegeben.

Ein spannender Luftkampf.

Wie aus Christiania berichtet wird, war der Dampfer „Venus“, als er in Deal (Grafschaft Kent) vor Anker lag, Zeuge eines spannenden Luftkampfes zwischen einem deutschen Wasserflugzeug und diesem verfolgenden fünf englischen Aeroplanen. Der deutsche Flieger ließ förmlich Bomben niederlegen und schraubte sich dann so schnell nach unten, daß

er in den Wolken verschwindend seinen Verfolgern entkam. Vor Dover liegend, sah „Venus“ einen Zeppelin über der Stadt. Die Einwohnerschaft mußte in die Keller flüchten. Ob das Luftschiff Bomben auf Dover abgeworfen hat, vermochte die Schiffsmannschaft nicht zu sagen, da es unter Deck gehen mußte.

Angriffe auf die französische Heeresleitung.

Wegen der Stellungsverluste vor Verdun.

Die französische Heeresleitung hat sich infolge scharfer Zeitungsangriffe wegen der Vorgänge bei Verdun zu folgender amtlicher Abwehr veranlaßt gesehen:

In keinem Zeitpunkt während der Schlacht bei Verdun hat die Oberleitung den Befehl zum Rückzug auf das linke Maasufer erteilt. Vielmehr wurde am Morgen des 23. März den Truppen auf dem rechten Ufer vorgeschrieben, um jeden Preis die Befestigung zu halten, auch wenn die Stellung umfaßt, ja selbst völlig eingeschlossen wäre. Sie müßten nur den einen Befehl beachten: Festhalten! Am Abend des 24. befahl die Oberleitung, die Front zwischen Maas und Woëvre-Gebiet unter Anwendung aller verfügbaren Mittel zu halten, und schickte General Castelnau nach Verdun. Am nächsten Tage, am Morgen des 25., übermittelte Castelnau telephonisch, daß die Stellungen auf dem rechten Maasufer entsprechend dem Befehl des Oberkommandierenden um jeden Preis gehalten werden müßten. Endlich am Abend des 25. gab der Oberkommandierende dem General Petain, der das Kommando übernahm, den folgenden Befehl: „Ich habe gestern, am 24., den Befehl gegeben, auf dem rechten Maasufer nördlich von Verdun auszuharren. Jeder Befehlshaber, der einen Befehl zum Rückzug gibt, wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“

Die Behauptung der Zeitungs polemiken, daß General Castelnau seine ganze Autorität einsetzen mußte, um bei der Verteidigung von Verdun Zögerungen und Schwankungen zu beseitigen, wird durch die amtliche Erklärung eher gestärkt als entkräftet.

Deutsche Offensive in Ostafrika.

General Smuts meldet, daß die Deutschen, die, nachdem die Briten Consoatranis besetzt hatten, zurückgegangen waren, jetzt Verhärtnungen erhielten und gegen den Ort neuerdings vorrückten. Die britischen Streitkräfte seien aber hinreichend stark, um ihnen zu widerstehen.

Das klingt im Vergleich zu den bisherigen siegesgewissen Meldungen des Buren Generals recht kleinlaut. Von deutscher Sachverständiger Seite war vorausgesehen worden, daß die billigen Erfolge General Smuts sofort ihr Ende erreichen würden, wenn die Deutschen auf ihrem Rückzug in ein günstiges Terrain gelangt sein würden, wo der Feind nicht mehr wie bisher seine Übermacht an modernen Kriegsmethoden ausnützen könnte.

Amsterdam, 12. Mai.

Die englischen Blätter melden, daß die letzten Deutschen, welche sich nach einer Belagerung von zwölf Monaten in Mora in Nordkamerun ergaben, in England eingetroffen seien. Nach ihrer Abfahrt aus Westafrika seien keine Deutschen mehr zurückgeblieben.

Kleine Kriegspost.

Wien, 12. Mai. Im Standorte des Armeekommandos fand gestern die Promotion des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich zum Ehren doktor der philosophischen Fakultät der Wiener Universität statt.

Amsterdam, 12. Mai. Nach dem „Daily Telegraph“ erhöhte der bei Newcastle ansässige J. Cowen die Belohnung für den Luftschiffer, der als erster einen Zeppelin in britischen Gewässern oder auf britischem Gebiet herunterholen würde, auf 2000 Pfund.

Rom, 12. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet, daß außer dem Hafen Bardia auch Marfa-Moresa an der Küste der Libyen durch italienische Truppen besetzt worden sei. Said Dillal, der Bruder des Scheichs der Senussi, habe an der Expedition teilgenommen.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

67;

Nachdruck verboten.

Nun erhob sich alles, auch ihre Eltern standen auf, die Baronin sprach ein Gebet; Hochfeld stand mit finstern zusammengezogenen Brauen, ihm war es ergangen wie seiner Tochter, auch seine Gedanken schweiften beständig ab. Er hatte Edith beobachtet, er las in ihrem Innern wie in einem offenen Buche.

Edith tat ihm leid, sie war ja sein einziges Kind. Und doch fand er nicht den Mut, die Folgen seiner damaligen Schuld auf sich zu nehmen, er bürdete sie seinem Kinde auf.

Langsam verließ der Baron mit seinen Damen durch eine besondere Tür die Kirche, doch nicht, um nach Hause zu fahren. Die Herrschaften gedachten der Einladung einer befreundeten Adelsfamilie zu folgen und dort den Rest des Tages zu verbringen.

Im so erlauter war Hochfeld, als er am Portal des Gotteshauses seinen Diener bemerkte. Derselbe sah bleich und verstört aus, wie in der Nachwirkung eines großen Schrecks.

Die Damen schienen den Diener nicht zu bemerken, daher forderte der Baron sie auf, allein bis zum Auto, das ganz in der Nähe hielt, zu gehen, und versprach, sogleich nachzukommen.

In diesem Augenblick aber brach sich der ergraute Getreue des Barons Bahn durch die Menge, und das war nicht leicht, denn die Besucher waren trotz des heißen Sommertages sehr zahlreich in der Kirche erschienen, und nun wurde auch Edith aufmerksam.

„Da muß etwas Besonderes geschehen sein, Papa,“ sagte sie stehendbleibend, „warte doch, Mama, wir wollen hören, was unser Vater zu berichten hat.“

„Es ist — es handelt sich um Herrn Wellnig,“ rammelte der Diener, angstvoll Edith und dann seinen Herrn anstarrend.

„Aber sei doch nicht so umständlich, Mensch, rede!“ befahl der Baron, „du siehst doch, wie die Ungewissheit uns aufregt.“

„Herr Wellnig hat einen Unfall gehabt, jedenfalls ist er mit seiner Pistole nicht vorsichtig umgegangen —“

Edith hatte schon seinen Arm umklammert. Wie aus

drohenden, glühenden Augen sah das Schicksal sie an, das sie herausgefordert. Hatte sie in der Kirche nicht soeben, anstatt andächtig sich am Gottesdienst zu beteiligen, gegroßt und mit ihrem Geschick gehandelt?

„Mein Verlobter ist am Leben?“ fragte sie stöhnend, kaum fähig, ihre furchtbare Erregung zu meistern.

Durch einen Blick forderte der Baron den Alten auf, unumwunden zu sprechen.

„Wir haben gleich den Doktor geholt, gnädiger Herr, aber da konnte kein Mensch mehr helfen. Der Doktor hat auch noch Wiederbelebungsversuche angestellt. Aber alle Mühe war vergeblich. Der Schuß hatte den jungen Herrn mitten ins Herz getroffen. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.“

„Nach Hause!“ rief Hochfeld seinem Chauffeur zu. Die Herrschaften stiegen ein, keiner von ihnen sprach ein Wort. Der Baron sah in scheuem Schweigen. Edith war wie erstarrt. Nur ein Gedanke brannte in ihrem Hirn, darüber kam sie nicht hinaus:

„Mußte dies sein? War ein solches Opfer nötig, um sie vor einem verheerenden Leben zu bewahren? Hatte Wellnig bemerkt, daß sie ihn nicht mehr liebte?“

„Ach, wäre ihr doch auf diese Fragen eine Antwort geworden; aber der Mund, der sie hätte geben können, war verstummt für immer.“

Kaltes Grauen schüttelte sie. Ihre Jugend vermochte das Geheimnisvolle, Gewaltige noch nicht zu erfassen, daß der Mensch, mit welchem sie seit frühester Kindheit lieb und vertraut gewesen, nicht mehr sein sollte.

Die Baronin brach in ihrer Harmlosigkeit zuerst das Schweigen. „Ich glaube an den Unglücksfall nicht“, sagte sie, „Fritz wollte mir schon seit längerer Zeit nicht mehr gefallen, seine Erfindungen haben ihn rein verrückt gemacht. Jedenfalls war auch die letzte Sache wieder ein Reinsfall, und er schämte sich, das einzugehen. Da hat ihn dann die Verzweiflung gepackt.“

Edith erinnerte sich jetzt, daß ihr Verlobter häufig unter düsteren, melancholischen Stimmungen gelitten, daß sie ihm oft gut und ermunternd zugeprochen.

„Wenn es ist, wie du vermutest“, sagte der Baron, „so werden wir ein aufklärendes Schreiben vorfinden. Fritz hatte sich in letzter Zeit auch noch in eine Spekulation eingelassen, möglich, daß er dadurch gleichfalls Verluste gehabt, gesprochen hat er nicht zu mir darüber.“

Lugano, 12. Mai. Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, verweigerte in den Kasernen von Lugano ein italienisches Regiment den Gehorsam. An der Spitze rebellierte die Cassari-Regade.

London, 12. Mai. In Madrid sind 900 Spanier aus Kamerun angekommen. 5000 Eingeborene und Anzahl Europäer bleiben in Spanisch-Guinea.

Grimsbay, 12. Mai. Der Fischdampfer „L. 20“, der am 22. April von hier auslief, ist wahrscheinlich deutschen Kriegsschiffen versenkt worden, nachdem die Mannschaft gefangen genommen wurde.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz.] Washington, 12. Mai.

Was beabsichtigt man in Washington?

Die Erklärungen des Staatssekretärs Lansing über die Beziehungen zu England, die Reuter in einem Telegramm übermittelte, der zu Mißverständnissen führen konnten, ist durch einen Funkspruch des Staatssekretärs in New York in helleres Licht. Lansing hat offenbar auf den zwischen Großbritannien und den einigten Staaten bestehenden Schiedsgerichtsstand hingewiesen, dem etwa notwendige Ausnahmen unterliegen würden. Diese Auffassung bestätigt die hiesige amerikanische Botschafter Gerard in einer Erklärung. Reuter hatte den betr. Passus unter anderem durchsichtigen Worten einfach von geheimnisvollen Vertragsverpflichtungen gesprochen.

Aber die Gründe des Präsidenten Wilson zur Beantwortung der deutschen Note veranlaßten die New Yorker „Evening Post“ aus Washington, die amerikanische Regierung hätte die deutsche Note nicht beantwortet lassen können, denn das würde nach diplomatischen Gepflogenheiten gleichbedeutend mit ihrer uneingeschränkten Annahme gewesen sein. In diesem Falle hätten die einigten Staaten auch nicht wegen der Frage der Einmischung in England herantreten können, ohne den Eindruck zu wecken, daß sie unter dem Druck Deutschlands stünden. Die „Evening Post“, eines der ernsthaftesten New Yorker, weist weiter auf die Möglichkeit hin, daß Wilson seine Vermittlungsversuche wieder aufnehmen, jedenfalls werde etwas, das hierauf hinabläßt, zu ermöglichen. Es werde vielleicht keine sofortigen Verhandlungen, aber es werde wenigstens die Vereinten Staaten darum, bei der Herbeiführung baldigen Friedens nützlich zu sein. Auch die Zeitungen verbreiten sich ausführlich über „Billige Gelegenheiten“ für eine ehrenvolle Vermittlung.

Englische Annäherung in Holland.

Amsterdam, 12. Mai.

Eine in den Blättern von Dordrecht erscheinende Zeile lautet: Das britische Vizekonsulat an unterer Stelle gibt hiermit Interessenten bekannt, daß wenn Verbesserungen irgendwelcher Art auch an in Häfen einer englandfeindlichen Macht gehörigen Schiffen, nehmen, ihr Namen auf die schwarze Liste gesetzt wird. — Also holländische Werften oder Handwerker an einem deutschen in holländischen Häfen liegenden Schiffen verrichten, werden von dem Herrn Vizekonsul straffällig notiert! Die Holländer scheinen aber diese englische Annäherung nicht einschüchtern zu lassen, denn der Berichterstatter des „Rotterdamischen“ sagt fühl: „Man laßt, wenn man so etwas liebt.“

Clemenceau gegen die britische Spekulation.

Paris, 12. Mai.

In seinem Blatte „L'Homme Enchaîné“ unterzeichnet Clemenceau einen heftigen Angriff gegen die Regierung, weil sie die gewissenlose Ausbeutung notleidenden Verbündeten durch Spekulationen und britischen Hebern auslaßt. Clemenceau dem die

Man war vor dem Schlosse angelangt. Da veranlaßte die Damen, sich in ihre Gemächer zu ziehen, ihn dort zu erwarten.

Er selbst ließ sich zu dem Toten geleiten. Fritz Wellnig lag auf seinem Bette, das nur aus Matratze mit darüber gebreitetem Vaken bestand. Er lag, als schlafe er in tiefer Erschöpfung. Ein müder lag wie ein Schatten auf seinem schönen, jungen Gesicht, in welchem noch keines jener furchtbaren Zeichen war, daß das Leben entflohen.

Der Arzt war hiergeblieben. Er kam aus dem Zimmer herein, als der Baron noch in der ersten Erschütterung vor dem Bager stand.

„Ich kann es nicht glauben, daß er hinüber ist, er heiler, ist denn wirklich keine Hilfe möglich,“ sagte der Herr Ingenieur, der mit der Waise gekommen war, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen. „Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

„Der Herr Ingenieur mußte mit der Waise gekommen sein, seine Augen in das Gesicht des Toten zu legen.“

...stellen getrieben hat, schreibt u. a.:
...der englischen Regierung, der Spekulation eine Schwarte zu legen. Die Engländer haben ihr Blut vergossen und vergießen es gewiß, sie haben auch die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, — lange mühen haben sie allerdings dazu gebraucht. — Sie legen die besten Tugenden ab, aber in der Erziehung für die besten Tugenden ein unnützes Möbel ist, das die Tugend ohne Geld ein unnützes Möbel ist, das die Tugend nicht bloß bei uns recht lebhaft erweckt, sondern auch bei uns recht lebhaft erweckt. Unsere Freunde und Verbündeten, die die Tugend hervor, lassen in jeder Zeitung heftige Proteste hören, so hoffen wir, verstanden werden.
Zum Schluss fordert der Artikel die britische Regierung auf, bald Abhilfe zu schaffen, da das bisherige Verhalten die Widerstandskraft Frankreichs und Italiens schwächen würde.

Salandra in „schrecklichen Angsten“.

Vergano, 12. Mai.

Salandra hielt der italienische Ministerpräsident eine Rede, in der er zunächst behauptete, die Italiener hätten die Erwartungen übertroffen gesehen. Er führt er fort:
„Ich fühle die Männer, die den italienischen Widerstand haben, ihre Seele zuweilen von schrecklichen Ängsten erfüllt. Ich reise im Lande nicht etwa, um die anderen zu ermutigen, sondern um mich selbst zu ermutigen. Ich weiß nicht, wie lange der Krieg noch dauern wird, aber das weiß ich, daß Italien noch nicht verloren ist.“
Man kann Herrn Salandra nachfühlen, daß er in der Zeit der Nachrichten über die Kriegsumstände in Italien kommen ihm noch eher und viel mehr deutlich zu als uns. In Montina veranstalteten wir eine Demonstration gegen den Krieg, in der man öffentlich die Bilder der Kriegsgötter in Apulien und der malandischen Ebene erbebt sich gegen die Grundbesitzer, weil es sie für die Angelegenheit des Krieges hält, an anderen Stellen meint es das — Salandra hört die Glocken des nahenden Krieges und gerät in Angste.

Die Aprilkämpfe im Westen.

Von besonderer Seite wird uns aus dem Felde geschrieben:

Seit nunmehr zwei und einem viertel Monat mühen wir uns eine riesige Schlacht, die ohne Beispiel in der Geschichte der Menschheit ist, mit nur vorübergehenden Unterbrechungen fortzusetzen. Ihr Ende ist auch heute noch ungewiß. Für die Nordgruppe der Angriffsmarine, die in den vorausgegangenen Wochen siegreich aus der Nordsee bis zum Streifen der Côte d'Or vorgerückt war, bedeutete der April einen völligen Stillstand der Operationen. Die Nordgruppe dagegen, vom Saarg bis zur Maas, vermochte in zähem, wechselndem Ringen ihre Stellung beträchtlich zu verbessern.

Beiderseits der Maas.

Am Abend des 2. April brachte ein Angriff der Maas die Forts Douaumont und Vaux in die Hände der Deutschen. An letzterer Stelle wurde am 17. April ein weiterer gewichtiger Fortschritt erzielt: die deutsche Stellung auf der Bergnaie nördlich der Maas, welche schon seit dem Beginn der Kämpfe ein wichtiger Stützpunkt war, wurde durch einen kräftigen Angriff der Maas-Batterie herausgerissen. Weiter westwärts wurde der Albain-Wald bis an den Weg Bras-Douaumont eingenommen, anschließend wurde der Feind von der Höhe des Besserrändens in die Maas östlich von Vaux geworfen. Alle diese Errungenschaften wurden einem zähen Widerstande der Franzosen abgetrotzt und mußten alsbald gegen wütende Gegenangriffe gehalten werden.

Während so auf dem östlichen Maasufer im ganzen Monat April in beständigem schweren Ringen schon ganz beträchtliche Verbesserungen unserer Stellung erzielt werden konnten, haben die Operationen auf dem Westufer im Vergleich mit den heftigen, mit wechselndem Erfolg hin- und hergehenden Kämpfen unserer Waffen hochbedeutende Fortschritte gebracht. Nach der Erstürmung des Waldes von Douaumont war zwischen dessen Ostspitze und der Höhe des Besserrändens (Nordwestspitze der Feste Mametz) noch ein weit in die deutschen Stellungen vordringendes Geländestück.

die vielberufene „Zackstellung“.

Die vielberufene „Zackstellung“ ist ein Ausdruck für die Stellung der Deutschen auf dem Westufer der Maas. Von dieser wurde ihm nun während des April in raschem Vordringen ein Stück nach und nach entrissen. Nachdem schon am 30. März der westliche Stützpunkt, das Dorf Malancourt, in unsere Hände gefallen war, verlor der Feind am 1. April seine Linien nördlich dieses Dorfes und zwei Tage später seine sämtlichen Stellungen nördlich des Forges-Baches, ausschließlich des Forts Vethincourt. Am 5. April fiel das einen südöstlichen Ausläufer von Malancourt bildende Dorf Haucourt und am 6. auch der rechte Flügelstützpunkt, das Dorf Vethincourt selbst. Am 10. stürmten wir noch die Werke „Elsch“ und „Loringen“ südwestlich Vethincourt und hielten dann die ganze erste französische Stellung von Haucourt bis zur Höhe des Besserrändens in unseren Händen. Schon am Tage vorher hatte der Angriff an der Mort-Homme-Stellung auch die südliche Gruppe des auf der französischen Karte als „Mort-Homme“ bezeichneten doppelgipfligen Höhenrückens in unsere Hände gebracht und damit dem französischen Widerstande über die Frage, ob wir oder die Franzosen den Mort-Homme besäßen, ein Ende bereitet. Ferner fiel ein Stützpunkt nördlich des Dorfes Cumières in unsere Hand. Alle gewonnenen Geländestücke mußten gegen heftige Gegenangriffe gehalten und im stärksten feindlichen Feuer ausgebaut werden. Am 22. April setzte die Westgruppe einen neuen Stoß an und warf den Feind auch vom Besserrändens.

Höhe 295 (Toter Mann).

auf dem er sich bisher noch halten konnte, bis zum 23. im Verlauf heftiger Gegenangriffe

einige Grabenstücke am Osthang der Höhe 295 zurückgewinnen, die ihm aber am 25. wenigstens teilweise wieder entzogen werden konnten. Auch während der letzten Apriltage hat der Feind seine Gegenangriffe an dieser Stelle heftig erneuert, allerdings ohne wesentlichen Erfolg.

Zusammenfassend ist über den Stand der Kämpfe bei Verdun folgendes zu sagen: Der deutsche Angriff auf das Festungsgebiet um Verdun hat die Franzosen gezwungen, ganz außerordentliche Kräfte zur Verteidigung heranzuziehen, insbesondere auch sehr bedeutende Artilleriemassen. In vorderster Linie sind bisher auf der engen Frontbreite von wenig mehr als 40 Kilometer über 40 Divisionen eingesetzt worden. Die Kräfte allein, die hier mit unserer Kampffront in unmittelbare Berührung getreten sind, betragen also mehr als 20 Armeekorps. In Reserve sind noch weitere Divisionen zu vermuten. Das Angesichts einer solchen massenhaften Zusammensetzung von Verteidigern ist eine Verlangsamung unseres Vordringens mit der Notwendigkeit eintreten mußte, liegt auf der Hand.

An der flandrischen Front.

Im Vergleich zu den Kämpfen beiderseits der Maas treten die kriegerischen Ereignisse in allen Abteilungen der Westfront in den Hintergrund. Dennoch herrscht auf großen Teilen der Front alles andere als Ruhe, vielmehr eine unermüdete ununterbrochene Kampfaktivität, wenn auch mit örtlich begrenzten Zielen. Hervorzuheben ist, daß es in der Umgebung von Dorn zu heftigeren Kämpfen mit den Engländern gekommen ist.

Die „Eloi-Stellung“.

welche durch einen überraschenden Angriff in den Besitz der Briten geraten war, wurde ihnen am 6. April wieder entzogen und gegen alle Gegenangriffe behauptet. Am 24. April gab auch die englische Flotte einmal wieder ein Lebenszeichen; sie unternahm es, sich vor der flandrischen Küste zu betätigen, um Minen und Sperren zu legen. Aber dieser Versuch wurde beim Auslaufen unserer Flotte rasch aufgegeben, und unsere Torpedo- und Vorpostenboote häuberten die Küste. Im übrigen beschränkten die Engländer ihre Tätigkeit längs der ganzen von ihnen jetzt gehaltenen Front auf Artilleriekämpfe, Sprengtätigkeit und Patrouillenunternehmungen. Jegendliches Ernstliches zur Entlastung ihrer hart ringenden Verbündeten haben sie auch neuerdings nicht unternommen.

Aus der Tätigkeit der übrigen Abteilungen der Westfront ist noch hervorzuheben, daß ein deutscher Vorstoß nördlich von Elles (bei Badonviller, ungefähr 15 Kilometer jenseits der deutschen Grenze auf der Höhe von Straßburg) zwei französische Linien in unseren Besitz brachte, während es andererseits den Franzosen gelang, ein vorwärtiges Waldstück der ihnen im März entzogenen Viller-Vois-Stellung (nordwestlich Reims) zurückzugewinnen.

Lokales und Provinzielles.

Westfront für den 14. und 15. Mai.

Sonnenaufgang 5⁰⁴ (5⁰⁷) Monduntergang 3¹⁷ (3²⁰) V.
Sonnenuntergang 8⁴⁴ (8⁴⁷) Mondaufgang 5¹⁷ (5²⁰) A.

Vom Weltkrieg 1915.

14. 5. Die deutsch-österreichischen Truppen erstürmen in Galizien Jaroslaw, Rudnik, Rozajsk, Dobromil, Starn-Sambor und Boroslaw.

15. 5. Das italienische Ministerium Salandra überreicht dem König sein Rücktrittsgesuch.

14. Mai. 1808 Abbruch der protestantischen Union im Kloster Kuchhausen bei Dörblingen. — 1886 Gabriel Daniel Fahrenheit, Verbesserer des Thermometers und Barometers, geb. — 1781 Geschichtsdreher Friedrich v. Kauter geb. — 1840 Staatsmann Karl Freiherr v. Stein geb. — 1880 Märchen- und Sagenforscher Ludwig Bechstein geb. — 1906 Deutsch-amerikanischer Politiker Karl Schurz geb. — 1912 König Friedrich VIII. von Dänemark geb. — 1912 Schweizer Dichter August Strindberg geb.

15. Mai. 1773 Österreichischer Staatsmann Fürst v. Metternich geb. — 1824 Österreichischer Staatsmann Philipp Graf v. Stadion geb. — 1833 Engländer Schauspieler Edmund Kean geb. — 1859 Bühnenstar Pierre Curie, Entdecker des Radiums, geb. — 1862 Schriftsteller Arthur Schnitzler geb. — 1879 Architekt Gottfried Semper geb. — 1881 Dichter und Bühnenleiter Franz v. Dingeldey geb. — 1899 Schriftstellerin Elise Vogt, geb. Vogel, geb. — 1915 Schauspieler August Zinnermann geb.

o Sperrenzeiten für Tauben. Da eine Schädigung der Saatbestellung durch feldernde Tauben mit Rücksicht auf die Volksernährung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verhindert werden muß, hat das Kriegsministerium in Berlin den nachgeordneten militärischen Behörden empfohlen, bei Festlegung der Sperrenzeiten für Tauben die Interessen der Landwirtschaft in weitestem Maße zu berücksichtigen. Auch gegen die Ausbreitung der Sperre auf Militärtaubenzüchtervereine (Tauben der Militärverwaltung und der Privat-Taubenzüchtervereine) auf mehr als zehn Tage sei dann nichts einzunehmen, wenn diese Tauben nach der allgemeinen Kriegslage für die militärische Nachrichtenübermittlung nicht in Betracht kämen. Zu berücksichtigen bleibe jedoch, daß eine zu lange Einspernung die Leistungsfähigkeit der Brieftauben schädige; es seien daher die Sperren aufzuheben, sobald angenommen werden könne, daß feldernde Tauben der Saat nicht mehr schaden.

Sachsenburg, 13. Mai. Ueber Fleischversorgung auf dem Lande wird dem „Wiesb. Tgl.“ folgendes berichtet: Mit der Fleischversorgung durch den Verband ist man auf dem Lande ebenso wenig zufrieden als in der Stadt. Man hält den ganzen Apparat für zu schwerfällig und kostspielig. Das Vieh, das hier auf dem Westwald gekauft wird, muß nach Frankfurt, das für den Westwald bestimmte von Frankfurt wieder zurückgebracht werden, also doppelte Frachtkosten. Das Schlachtvieh könnte auch an Ort und Stelle von Vertrauensleuten gezogen und vom Verband an einen benachbarten Metzger überwiesen, und nur das überschüssige an die Sammelstellen übergeführt werden. Die Metzger klagen auch über die geringe Mastreise des überwiesenen Rindviehs. Bei der Verteilung, die in Sachsenburg vom Magistrat beaufsichtigt wird, erfahren die Hauschlachtungen keine Berücksichtigung. Familien, die zwei Zentner Schweinefleisch eingeschachtet haben, erhalten dieselbe Menge als Familien, die keine Schweine schlachten konnten. Klagen über den Fleischmangel hört man in den Dörfern,

selbst da, wo wenig Hauschlachtungen vorgekommen sind, wenig; das Fleisch ist den Leuten ohne das zu teuer, deshalb verzichtet man lieber auf den Fleischgenuß.

§ Verbotenes Grünfütter. Nach der Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 und der Ausführungsbestimmungen dazu ist es verboten, grünen Roggen oder grünen Weizen abzumähen und als Grünfütter zu verfüttern. Die Polizeibehörden können gemäß den ihnen im Vorjahre zugegangenen näheren Anweisungen Ausnahmen gestatten.

§ Zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) Nr. W. II. 1700/2. 16. R. R. A. ist ein Nachtrag (W. II. 5700/4. 16. R. R. A.) erschienen, dessen Anordnungen mit dem 10. Mai in Kraft treten. Durch diesen Nachtrag werden insbesondere die §§ 3, 6 und 10 des Spinn- und Webverbots geändert und einige Bestimmungen der ursprünglichen Bekanntmachung hinzugefügt. Die wichtigsten Änderungen beziehen sich auf die Kennzeichnung der Ausland-Spinnstoffe und Ausland-Garne und auf die Erweiterung des § 10. Durch sie werden von der Vorschrift, daß auch vor dem 1. April 1916 abgeschlossene Verträge nach diesem Zeitpunkt nur unter Einhaltung der Höchstpreisbestimmungen erfüllt werden dürfen, bestimmte Ausnahmen zugelassen. Der Wortlaut der Nachtragsverordnung ist im Kreisblatt veröffentlicht und ist in den öffentlichen Aushängen einzusehen.

Aus Rastau, 12. Mai. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß bereits in den nächsten Wochen dem Regierungsbezirk Wiesbaden durch den Viehhandelsverband mehr Vieh wie bisher zur Verfügung gestellt werden kann. Auch Gefrierfleisch soll demnächst zur Einführung gelangen.

Wiesbaden, 12. Mai. Lehrer Matthias Eisen, der bis zum Ausbruch des Krieges in Wiesbaden tätig war, geriet im September 1914 schwerverwundet in französische Gefangenschaft. Er ist jetzt mit anderen Leidensgefährten in der letzten Woche gegen französische Kriegsgefangene ausgetauscht worden und befindet sich in der Schweiz.

Wiesbaden, 12. Mai. Der mit der gesamten Besatzung des Marineluftschiffes „L. 7“ im Kampfe gegen England den Heldentod gestorbene Führer, Kapitänleutnant Karl Hempel stammte aus Wiesbaden. Geboren am 2. September 1884 als einziger Sohn des Geh. Sanitätsrats Dr. Albert Hempel war er im Jahre 1900 als Kadett in die Kaiserliche Marine eingetreten.

Vom Rhein, 11. Mai. Wie von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, ist die Futtermittelernie im Rhein-Main-Gebiet nach ihrem heutigen Stand über alles Erwarten gut. Der Stand der übrigen Ernte ist ebenfalls außerordentlich günstig, wenn sich auch hierbei erst nach dem Einbringen etwas Bestimmtes über das Ergebnis sagen läßt. Die Aussichten aber könnten auch da gar nicht günstiger sein.

Kurze Nachrichten.

Auf dem Bahnhofe Herdorf kam der 33jährige ledige Rangierer Ferdinand Scheele beim Abspringen von einem rangierenden Wagen zu Fall, wobei ihm der rechte Fuß oberhalb des Knöchels vom Beine getrennt und er nach Rachen ins Krankenhaus gebracht wurde. — Die Einführung der sogenannten Fleischkarte in der Stadt Limburg ist am 12. Mai erfolgt. Für Kinder unter sechs Jahren wird eine Fleischkarte nur in der halben Menge ausgegeben. — Kommerzienrat Schmidt in Niederlahnstein leistete 40000 M. für die Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Angehörten und Arbeiter seiner Firma. — In Wiesbaden starb im Hause der Darmstädter Brüder der Senior der Geistlichkeit des Bistums Limburg, Herr Pfarrer Jakob Kobbach, der am 19. Oktober 1828 zu Kurfürst geboren und am 9. März 1852 von Bischof Peter Josef Blum in Limburg zum Priester geweiht wurde. — Mit den Spargelpflanzen der Gegend von Nieder-Jangelheim wurde von der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. ein Vertrag abgeschlossen. Die in Frage kommenden Pflanzern liefern im Mai und Juni ihren gesamten Spargel zu 35 Pfg. das Pfund der Direktion, die sie in Frankfurt und Umgebung zu 38 Pfg. das Pfund an die Eisenbahnangehörigen abgibt.

Nah und fern.

o Eine Kandidatin der Theologie. In Karlsruhe hat sich der kürzlich abgehaltene theologischen Prüfung neben sechs Theologiestudenten zum ersten Male auch eine Dame unterzogen. Oberkirchenratspräsident Dr. Uebel gab bei der Begrüßung der Kandidaten seiner besonderen Bemerkung darüber Ausdruck, daß in neuerer Zeit in Heidelberg auch Damen sich dem Theologiestudium widmen. Sie können nach der Verfassung der evangelischen Kirche zwar als Geistliche keine Verwendung finden, dagegen als Religionslehrer in den höheren Schuldiensten eintreten.

o Der ungarische Vlabart. Die Untersuchung in der Einkotaer Nordafrika hat ergeben, daß Bela Kih 74 Frauenpersonen Ehedversprechungen gemacht hat. Der Ausläufer eines sich freiwillig meldenden Zeugen zufolge befand sich Kih im November 1915 als Soldat in Raab, was gegen die früheren Angaben von Bekannten des Kih spricht, wonach dieser schon im Juli 1915 in Balieo gestorben sein soll. Nach einer anderen Meldung soll das Bureau des Roten Kreuzes den Tod des Kih bestätigt haben. Die Bedienerin Jakubek wurde inzwischen wegen Mangels an Beweisen aus der Haft entlassen. Die aufgefundenen Frauenleichen befanden sich meist in fauernder Haltung, mit Striden verschmurt. Eine jede hat einen Strid um den Hals. Mehrere Leichen wurden bereits rekonstruiert. In der einen wurde eine vor 10 Jahren verschwundene Köchin erkannt, in einer anderen eine vor vier Jahren verschwundene Dienstmagd, die ihre Erbsparnisse von 500 Kronen Kih bei sich zu tragen pflegte. Wie verlautet, wurde festgestellt, daß Bela Kih vierundsechzig Bräute gehabt hat. — Nachträglich wird noch die Mitteilung eines Arztes an die Polizei bekannt, wonach Kih aus der Gefangenschaft befreit sei und sich in einem ungarischen Ort in Pflege befinden soll.

o Liebeswerk in der Schweiz. Zugunsten der Krankenpflegerinnen in den Armeen der kriegführenden Staaten ist in der Schweiz ein neues Liebeswerk gegründet worden, das von Bundesrat Hoffmann und seiner

Gemahltn sowie Nationalrat Ador gefördert wird. Es handelt sich um unentgeltliche Erholungsanhalte der in den Armeen der kriegsführenden Staaten beschäftigten Krankenpfleger in der Schweiz während des kommenden Sommers. Ein von Nationalrat Seiler (Bern) persönlich unternommener Versuch hatte letztes Jahr so befriedigende Erfolge, daß das Werk nunmehr auf breiter Grundlage mit Hilfe schweizerischer Hotelunternehmungen durchgeführt werden soll.

Meuterei auf holländischen Kriegsschiffen. Im Haag eingetroffene Depeschen berichten, daß auf drei holländischen Schiffen in Hollandisch-Indien 300 Mann der Besatzung gemeutert haben und ohne Urlaub gelandet sind. Die Kommandanten weigerten sich, mit den Desertören zu verhandeln und forderten bedingungslose Übergabe. 300 Mann versteckten sich in Batavia und Umgebung und werden jetzt von Patrouillen aufgesucht. 60 sind bereits gefangen genommen worden. Alle Urlaubserteilungen wurden aufgehoben. Kein Matrose darf an Land gehen.

Ein seltenes Kriegsschaufeld befindet sich zurzeit auf der Kriegsausstellung in Schwerin in Mecklenburg. Es ist ein vierfüßiges englisches Automobil, das auf der Flucht unserer lieben Vettern aus Antwerpen in die Schelde stürzte und nun nach Verlauf von 1 1/2 Jahren geborgen wurde. Der Kraftwagen, über und über mit kleinen Seenschwämmen besetzt, kam von Antwerpen direkt auf die Schweriner Ausstellung und wird später der Ruhmeshalle in Berlin einverleibt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

5 Fett oder fettlos? Ein Polizeibeamter in Plegns hatte sich kürzlich an einem fettlosen Tage in einer dortigen Gastwirtschaft Hackfleisch verabreichen lassen, das nach seiner Ansicht mit Butter gebraten war. Die Frau des Gastwirts war deshalb jetzt vor dem Schöffengericht angeklagt und machte geltend, daß bei der Verordnung doch immer noch Zweifel übrigblieben und legte auch eine diesbezügliche Zeitungsnote vor. Als Fett im Sinne des Gesetzes gelten z. B. nicht Gänse- und Kalbsnierenfett, ebenso wie Bouillon aus Kalbsknochen nicht als Fett anzusprechen sei. Die Polizei sei um Aufklärung vergeblich gegangen worden. Das fragliche Hackfleisch sei nun mit Kalbsnierenfett zubereitet worden. Die Sache mußte schließlich vertagt werden, um die Kochin zu vernehmen, die das Hackfleisch gebraten hat.

Der deutsche Wald zur Kriegszeit.

Von Dr. Ludwig Stadn.

Erst der Krieg hat uns mit eindringlicher Deutlichkeit gezeigt, welch kostbaren Schatz wir in diesen schweren Zeiten an unsern deutschen Wald besitzen. Der Wald kann mit Recht der größte Wohlstand unseres Volkes genannt werden, denn er allein hat mit seinem unerschöpflichen Reichtum an mancherlei Gaben die erschwerte Lebenshaltung vieler Tausender von Familien zur Kriegszeit überhaupt erst möglich gemacht. Die großen Staats- und Herrschaftswälder sind fast überall in richtiger Erkenntnis des dringenden Bedürfnisses der weniger bemittelten Bevölkerung geöffnet worden, damit die Schätze des Waldes in der jetzigen Zeit des Durchhaltens zum Segen werden konnten.

In viel weitgehender Weise als in Friedenszeiten ist gestattet worden, während des Sommers Futterkräuter,

Gras und Heu im Walde zu ernten und als Ersatz des fehlenden Strohens Streu für die Ställe aus dem Walde zu holen. Die Beerennte des Waldes an Preiselbeeren, Heidelbeeren und Himbeeren ist im vorigen Jahre in einem Umfang wie nie vorher ausgenutzt worden und ebenso sind die schmackhaften Pilze in solchen Massen zur Volksnahrung verwendet worden, wie man sie früher gar nicht kannte. Während in sonstigen Jahren der deutsche Wald ungefähr für drei Millionen Mark Pilze lieferte, ist dieser Betrag im letzten Jahre sicher auf zehn Millionen, wenn nicht noch höher, gestiegen.

Besonderer Wert ist auch auf die Verwendung der Baumfrüchte gelegt worden, vor allem der Eichen und im ersten Linie der Buchen. Bei dem Mangel an Fett sind zur Gewinnung von Speisefett überall fleißig Buchenkerne gesammelt worden, selbst in solchen Gebieten, wo nur geringe Mengen in Betracht kamen, die früher gar nicht beachtet wurden. Die braunen, dreieckigen Samen wurden an bestimmten Stellen gesammelt und von dort den Ölmühlen zugeführt. Ja, selbst Tannen- und Kiefernfrüchte sind in umfangreicher Weise gesammelt worden, um das Fett aus ihnen zu gewinnen.

Die Hauptspende des Waldes ist aber das Brennholz, das jetzt bei dem Mangel an Wagen für den Transport der Kohlen eine ungeahnte Bedeutung erlangt hat und das für die Bevölkerung vieler Gegenden geradezu eine Lebensnotwendigkeit geworden ist. Die Erlaubnis der Waldbesitzer zum Sammeln von Leseholz, also der dünnen Äste und Reisern, die auf dem Boden des Waldes liegen oder, noch an den Bäumen hängend, ohne Anwendung von Werkzeugen abgebrochen werden können, ist fast überall bedeutend erweitert worden, so daß der Betrag des Leseholzes gewaltig angewachsen ist. Dagegen ist leider in vielen Gegenden die Menge des verlässlichen Brennholzes nicht in wünschenswerter Weise gestiegen, so daß auch auf diesem Gebiet eine große Preiserhöhung eingetreten ist. Der Raummeter Kiefern- oder Fichtenholz ist bis auf acht, ja sogar zehn Mark gestiegen, was unbedingt erheblich zu viel ist.

Die Schuld an dieser Preiserhöhung wird einerseits der ausgeprägten Kahlholzwirtschaft, andererseits dem Mangel an Arbeitskräften zugeschrieben. In waldreichen Gegenden soll eine der Hauptaufgaben des Waldes in der Versorgung der Bürger mit Brennmaterial zu angemessenen Preisen bestehen und deshalb haben vor allem die Gemeinden die Pflicht, den Kahlholzbetrieb zugunsten des Brennmaterials einzuschränken. Die gesteigerte Kahlholzwirtschaft bringt zwar den Gemeindefiskus Geld, aber dies kommt in der Hauptsache den bemittelten Mitgliedern der Gemeinde zugute, die größten Steuerzahler ziehen dann den höchsten Gewinn aus dem Walde, während die kleinen Leute wenig oder gar nichts davon haben. Der Gemeindevorstand soll aber gerade für sie von Nutzen sein, eben durch die Lieferung billigen Brennholzes. Und gerade in der Kriegszeit muß der Gemeinde- und der Staatswald in erhöhtem Umfang diesem Zwecke dienstbar gemacht werden, denn die Versorgung mit dem nötigen Brennmaterial ist in jeder Beziehung viel wichtiger, als die Erhöhung der Bestände der Gemeindefiskus. Manche Länder, z. B. Bayern haben in richtiger Erkenntnis dieser Sachlage den Familien der Kriegsteilnehmer dadurch geholfen, daß sie ihnen kostenlos Brennholz abgeben.

Wenn anfangs des Krieges der Mangel an Arbeitskräften als Grund für das fehlende Brennholz angegeben wurde, so trifft dieser Grund nicht mehr zu, denn wir haben viele Hunderttausende von Kriegsgefangenen, von denen ein erheblicher Teil zu Waldarbeiten herangezogen werden kann.

Die Gefangenen können umfangreiche Stodroben nehmen, das Holz fällen und es in die Nähe der Lager schaffen, damit es von den Käufern leicht zu haben ist. Da wir heute noch nicht wissen, ob nicht der Krieg im nächsten Winter andauert, sollten in manchen Gegenden aus irgendeinem Grunde Kahlholzwirtschaften mehr Brennholzhiebe durchgeführt werden, in gewöhnlicher Weise, das bringt dem Walde keinen Schaden, sondern im Gegenteil, nur Nutzen, da die Qualität des Kahlholzes verbessert wird. Wenn die Kahlholzwirtschaften der Herrschafts-, Staats- und Gemeindefiskus in dieser Richtung handeln, dann wird einem Kahlholzwald im nächsten Herbst und Winter auf die nächste vorgebeugt werden und dann erst wird der Wald seinen vollen Segen der Bevölkerung spenden können.

Aus dieser kurzen Ausführung geht schon die ordentliche Bedeutung des Waldes zur Kriegszeit hervor, wir erkennen jetzt erst, daß wir den Wald nötig haben und ihn gar nicht hoch genug einschätzen für die Wohlfahrt unseres Volkes, jetzt wird Gegnern des Waldes die Erkenntnis aufgehen, daß der deutsche Wald uns immer in seiner Schönheit und Schatzkammer erhalten bleiben muß für alle Zeiten.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Heu- und Strohlieferung für das Gen.** Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, durch die Bundesstaaten die Verpflichtung zur ratenweisen Lieferung von 500000 Tonnen Heu und 700000 Tonnen Stroh das Heer in der Zeit vom 15. Mai bis zum 1. September dieses Jahres aufgelegt wird. Die Bundesstaaten sind auf die entfallenden Mengen auf die Lieferungsverhältnisse unterverteilt, die ihrerseits wieder die Gemeinden zu ziehen können. Den Gemeinden ist die Befugnis gegeben, das Heu und Stroh nach Art einer Landlieferung zu weise in Anspruch zu nehmen.

*** Verkehr mit künstlichen Düngemitteln.** Bundesrat hat eine Bekanntmachung erlassen, nach der bis 5. der Verordnung betreffend Einwirkung von Düngemitteln auf laufende Verträge vom 11. November 1914 Verträge über Lieferung von künstlichen Düngemitteln sprechende Anwendung finden. Bisher konnten laufende Verträge mit Herstellern nach der einen oder der anderen Seite abgeschlossen werden, beide über dem Höchstpreis lagen, vom Verbraucher der Höchstpreis fordern, mußten dagegen dem Hersteller höheren Vertragspreis weiterzahlen. Dieser Unbilligkeit durch die Verordnung ein Ende gemacht.

Marktberichte.

Herborn, 11. Mai. Auf dem heute abgehaltenen jährlichen Markte waren aufgetrieben 28 Stück Rindvieh, 100 bis 200 M., und Eingekaufte 210 bis 290 M. Der nächste Markt findet am 29. d. Mts. statt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 12. Mai. Veränderliche Bewölkung, doch mit Strichwetter, fälle, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöf in Hachenburg.

Die Naturbank am Wege nach Gehlert an der Ede, wo der Wald anfängt, ist verschleppt worden. **30 Mark Belohnung** erhält derjenige, der den Täter so zur Anzeige bringt, daß dieser gerichtlich belangt werden kann. Hachenburg, den 13. 5. 1916. Der Bürgermeister.

Die nächste Spargelausgabe findet am Schluß nächster Woche statt. Tag und Stunde wird noch bekannt gegeben. Hachenburg, den 13. 5. 1916. Der Bürgermeister.

Marientberg, den 8. Mai 1916.

Ich mache hiermit darauf aufmerksam, daß Bescheinigungen zum Versand von Kartoffeln - einerlei ob Speise- oder Saatkartoffeln - nicht mehr ausgestellt werden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, dies wiederholt in Ihrer Gemeinde ortsüblich bekannt machen zu lassen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, 11. 5. 1916. Der Bürgermeister.

Marientberg, den 9. Mai 1916.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß das von den Vertrauensmännern in den einzelnen Gemeinden festgestellte und in Listen aufgenommene Schlachtvieh keinesfalls beschlagnahmt ist. Es wird in allen Gemeinden durch eine Kreiskommission eine Nachprüfung vorgenommen. Den Viehbesitzern empfehle ich, die von dieser Kommission festgestellten Schlachtvieh den mit Ausweisarten des Viehhandelsverbandes Frankfurt versehenen Mitgliedern dieses Verbandes bereitwillig zu verkaufen, da im Weigerungsfalle die sofortige Enteignung und die damit verbundenen Preisnachteile zu gewärtigen sind.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, 11. 5. 1916. Der Bürgermeister.

Zur Versendung ins Feld:

Vorschriftsmäßige
Leinen-Adressen für Pakete
Feldpostkarten
Feldpostschachteln
Briefpapier mit Umschlägen in Mappen
in verschiedenen Ausführungen
sind vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wehewald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung
Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker
Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.
Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Für ins Feld: Blechk Dosen

gewöhnlich und mit Patentdeckel
Honiggläser und Kognakflaschen
in bruchstärkerem Karton

zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

Lungen- und Asthma-beidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Beklemmungen, Gichtauschlag und Asthma (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Dehmschen Brust- und Blutreinigungstee

auch ist derselbe, für Reuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. **Originalpakete à M. 1.-.** Bei 3 Paketen franko durch **H. Dehms, Frankfurt a. M.-Niederrad.**

Zigarren Tabak Zigaretten

in großer Auswahl
sowie in
Feldpostpackungen
zu haben bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

Kräutze

entsetzliches Hautjucken beseitigt in etwa 2 Tagen ohne Berührung geruch- und farblos. Nur M. 2.50. Aerztlich empfohlen.
L. Fabricius
Elberfeld 31, Bahnhofstr. 20a.
Versand unanfällig. Porto u. Nachn.

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste

**Kaiser-Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen
Millionen
gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Asthma, schmerzenden Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten
verbürgen den **sicheren Erfolg**.
Baker 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Feldpostpackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken, sowie
bei Robert Reichardt, Alex Gerhartz
und Ed. Bruggeler in Höhr, Guldav
Niermann in Hachenburg und Ludw.
Jungbluth in Grenzhausen.

Schöne, große Wohnung

mit Garten, in der
Vereinsbank zu
Otto Schwan
Hachenburg.

Tüchtige gewandte

kann durch Vertrieb
brauher Hausbrot
Monat 250 M. u. mehr
Offerten an Fr. Schwan
Neustadt 25

Eine gebrauchte, aber

erhaltene
Häckelmühle
zu kaufen gesucht.
biete an die Geschäfte.

Sofortige

und folgende
Sie bei mir für
Säcke:

Mehl.
Zucker.
Export.
Frucht.
Santol.
Reis.
Kleien.
u. s. w.

Erbitte aber nur
Sendung und auf
genau zu achten.

G. Schleifend
Sadgrotz
Freudenberg, Berlin.

Weizenmehl

Futter für
Rühe, Schweine
Hühner

sowie in fäuln.

wieder etwas
Carl Müller
Bahnhof Ingelheim